

168 Dahlenburg FStNr. 2, Gde. Flecken Dahlenburg, Ldkr. Lüneburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auch im Jahre 2012 wurde die im Jahre 2010 begonnene Grabung auf dem Dahlenburger Knetenberg in der Peripherie der einstigen Dahlenburger Burg fortgesetzt und zum Abschluss gebracht (s. zuletzt Fundchronik 2011, 157f. Kat.Nr. 227). Wiederum zeichnete es sich ab, dass in zunehmender Tiefe fast ausschließlich Irdenware angetroffen wurde; die wenigen neuzeitlichen Scherben dürften beim Pflügen dort eingebracht worden sein, da die einstige Siedlungsfläche wahrscheinlich als Ackerland Verwendung fand. Die übrigen Funde sind dagegen auf den Humusboden beschränkt, der dort offensichtlich aufgebracht wurde.

Die bisher in tieferen Lagen entdeckten Funde bestehen vorwiegend aus Scherben sog. grauer Irdenware. Eine ganze Reihe dieser Scherben stammt aus dem Hals- und Randbereich diverser Gefäße, vorwiegend Kugeltöpfe oder Kannen. Mit den ältesten Funden ist eindeutig das 12. Jh. belegt, jener Zeitraum, in dem der Ministeriale Heinrich von Dahlenburg erstmalig in Erscheinung trat. Dass auch der sog. „Brandhorizont“, der bei den Grabungen Michael Martin Lienaus zu Beginn des 20. Jhs. im Bereich der Vorburgsiedlung festgestellt worden war, als zutreffende Beobachtung gelten darf, zeigen zahlreiche sekundär gebrannte rötliche Kugeltopfscherben der aktuellen Untersuchung. Ebenso wurden auch Schlackereste festgestellt, sowie eine ganze Reihe von Steinen, zum Teil Granit, die längerer Feuereinwirkung ausgesetzt waren, u. a. kalzinierter Flint. Welchem historischen Ereignis diese Brandschicht zuzuordnen ist, muss einstweilen offen bleiben. Die Zerstörung der Burg datiert ebenso wie die urkundlich belegte Brechung des Kirchturms im Jahre 1352 in die Mitte des 14. Jhs. Als eine weitere mutmaßliche Stütze für diese Datierung ist die Verlegung des Sitzes des örtlichen Goherrn in den kleinen Ort Bostelwiebeck südlich der Göhrde in jener Zeit anzusehen. Dessen ungeachtet wird noch gegen Ende des 14. Jhs. von einer Reise des mecklenburgischen Herzogs nach Celle berichtet (DORMEIER 2011), während der dieser auch Station in Dahlenburg machte – was zumindest auf das Vorhandensein entsprechender repräsentativer Baulichkeiten hindeuten dürfte. Abschlüsse aus Flint könnten u. U. auf eine vorgeschichtliche Vorbesiedlung des Platzes hinweisen, eine Scherbe mit Rollrädchenverzierung datiert in die römische Kaiserzeit.

Lit.: DORMEIER, H. 2011: Landesverwaltung während des Lüneburger Erbfolgekriegs. Die Vogteirechnung des Segeband Vos in Winsen an der Luhe (1381/1382). Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 83, 2011, 117–178. – SAILE, T. 2007: Slawen in Niedersachsen. Zur westlichen Peripherie der slawischen Ökumene vom 6. bis 12. Jh. Neumünster 2007, 261, Nr. 50.

F, FM: E. Katte, Hamburg; FV: MLü D. Gehrke

Landkreis Nienburg (Weser)

169 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Burg Wölpe bei Erichshagen ist die Stammburg des gleichnamigen Grafengeschlechts, das mit dem 1120/40 erwähnten „Egilbertus de Velepe“ erstmals in der schriftlichen Überlieferung erscheint. Bis zum 13. Jh. konnte die Familie ihren Herrschaftsbereich bis an die Leine ausdehnen, wo sie in den Jahrzehnten um 1200 die Stadt Neustadt am Rübenberge und das Kloster Mariensee gründete. 1301 wurde die Grafschaft an Graf Otto von Oldenburg verkauft, bevor sie im Folgejahr an die Welfen gelangte.

Im Gegensatz zur hohen landesgeschichtlichen Bedeutung der Burg steht der dürftige archäologische Forschungsstand. Grabungen hatten bisher nicht stattgefunden und aus den schriftlichen Quellen war über den Gründungszeitpunkt und die bauliche Ausstattung im Mittelalter nichts Sicheres in Erfahrung zu bringen. Die Anlage wurde bis zum 19. Jh. als welfischer Amtssitz genutzt. Die Burg vom Typ Motte besteht aus einem heute ca. 4,5 m hohen Hügel mit einem Durchmesser von rund 60 m. Ein noch zu Anfang des 20. Jhs. sichtbarer Ringgraben ist mittlerweile vollständig verfüllt. Auf Initiative der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft wurden 2011 umfangreiche Prospektionsarbeiten auf dem Burghügel und in seiner unmittelbaren Umgebung durchgeführt, die Hinweise auf die neuzeitliche (und bereits mittelalterliche?) Amtshofbebauung im Bereich der nordwestlich vorgelegerten Vorburg ergaben. Weiterhin konnten auf dem Burghügel zahlreiche Bebauungsspuren dokumentiert werden (s. Fundchronik 2011, 158 ff. Kat.Nr. 230, Abb. 169). Diese Vorarbeiten schufen die Grundlage für eine vom Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte der Universität Regensburg im Berichtsjahr durchgeführte Lehr- und Forschungsgrabung, die mit Unterstützung des Museums Nienburg und des Arbeitskreises „Wölper Burghügel“ aus Erichshagen erste wichtige Informationen zum Erhaltungszustand und zur Geschichte des Burghügels erbrachte. Am nördlichen Hang des Burghügels wurde ein 2,5 x 31,5 m großer Suchschnitt angelegt (Abb. 141 F). Dabei zeigte sich, dass der am Fuß des Mottenhügels angetroffene, ca. 2 m tiefe Burggraben noch deutlich unter die Hügelanschüttung zieht, sodass der innere Grabenrand noch nicht erfasst werden konnte. Da auf die Anbaufrüchte des benachbarten Ackers Rücksicht genommen werden musste, wurde auch die äußere Grabenböschung noch nicht erreicht. In der eine ausgeprägte Stratigrafie aufweisenden Grabenverfüllung wurde Keramik des späten Mittelalters und der Neuzeit aufgefunden, zudem waren am nördlichen Ende des Schnittes in etwa 1 m Tiefe Bohlen eines wohl neuzeitlichen Weges erhalten, deren Erhaltungszustand eine dendrochronologische Bestimmung



Abb. 142 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 169)
Im Oberboden aufgefundene Fragmente einer Blattkachel mit figürlicher Darstellung im Stil des Manierismus (um 1600).
(Foto: T. Scholz)

aber leider nicht zuließ. Einige Pfähle und andere Hölzer aus tieferen Schichten des Burggrabens ergaben hingegen Fälldaten des 15.–17. Jhs. Am Rand des Hügelplateaus konnten Reste von Gebäuden (Mauerfundamente, Ziegelsteinpflaster) dokumentiert werden, über deren genaue Datierung und Funktion bislang noch keine Aussagen möglich sind. Funde aus der Frühzeit der Burg wurden vermischt mit neuzeitlichem Fundmaterial (Abb. 142) auf dem Burghügel und am Hang im Oberboden angetroffen. Es handelt sich um Fragmente von Kugeltöpfen des 12. bis frühen 13. Jhs. und einige Wandstücke der rotbemalten gelben Irdeware. Die Grabung zeigte deutlich, dass das heutige Erscheinungsbild des Burghügels wesentlich durch neuzeitliche Erdbewegungen und Schuttschichten, deren

jüngste Ablagerungen durch einen Münzfund nach 1818 datiert werden können, geprägt ist. Ziel der Grabung des Jahres 2013 soll die Erfassung des kompletten Grabenprofils sein; zudem erhoffen wir uns, bei der Vergrößerung und weiteren Abtiefung des Schnittes Reste der vorauszusetzenden Randbefestigung des Burghügels erfassen zu können, die momentan vermutlich noch unter den neuzeitlichen Anschüttungen verborgen liegt.

Lit.: GÄRTNER, T. 2013: Die Motte der Grafen von Wölpe. Erste archäologische Untersuchungen an einer bedeutenden Burganlage im mittleren Weserraum.

AiN 16, 2013, 95–98.

F, FM: T. Gärtner, Universität Regensburg / T. Scholz, Göttingen; FV: Mus. Nienburg T. Gärtner

170 Erichshagen FStNr. 86, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit:

Bei den Erdarbeiten zum Neubau eines unterkellerten Einfamilienhauses im Falkenweg 9 war die Kommunalarchäologie aufgrund älterer Grabfunde beteiligt. Die Fundstelle liegt etwa 300 m nördlich von teilweise obertägig noch erhaltenen Grabhügeln im Bereich des Gräberfeldes FStNr. 1, das bereits im 19. Jh. Fundinventare lieferte. Von hier sind teils herausragende Objekte, wie der so genannte Wölper Hängeschmuck, bekannt, und diese Funde bildeten die Grundlage für die Bezeichnungen „Nienburger Tasse“ und „Nienburger Gruppe“. Aus dem umgebenden Wohnviertel, das seit den 1960er Jahren bebaut wurde, sind aufgrund der fehlenden archäologischen Betreuung keine Funde

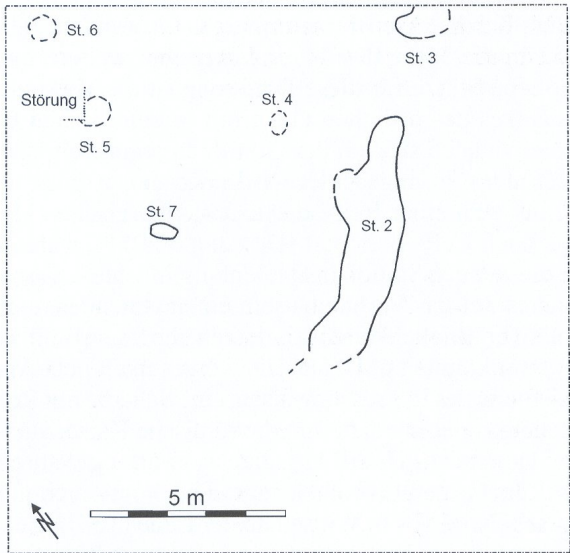


Abb. 143 Erichshagen FStNr. 86, Gde. Stadt Nienburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 170)
Befundplan mit Siedlungsbefunden.
(Zeichnung: J. Berthold)

bekannt. Nun wurden erstmals Befunde einer wohl zugehörigen Siedlung erfasst. Auf der etwa 14 × 14 m großen Fläche konnten mit Unterstützung von Ehrenamtlichen und dem Museum Nienburg (Weser) unter einem geringen Verbraunungshorizont mehrere Befunde der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert werden (Abb. 143). Die vorwiegend schwärzlichen Befundfüllungen enthielten meist nur wenig Holzkohle und Keramik und reichten noch maximal 0,2 m tief. Bei drei Befunden handelte es sich um kleinere Gruben oder Pfostengruben von 0,4 m bis 0,7 m Durchmesser (Stelle 5 bis 7). Eine weitere Grube (Stelle 3) war mit über 1,5 Durchmesser größer, aber geringer eingetieft. Durch die Lagebezüge in Fluchten mit Abständen von etwa 2,5 m bzw. 3,5 m ist eine Zusammengehörigkeit zu einem Gebäudegrundriss nicht auszuschließen. Befund Stelle 4 zeichnete sich als Konzentration horizontal ausgerichteter, großteiliger Scherben ab. Diese stammen von einer Schale mit etwa 50 cm Durchmesser, deren Innenfläche und Randzone geglättet sind, der untere Teil der Außenfläche aber durch Schlickerauftrag aufgeraut ist. Die meisten Funde lieferte die obere Füllung einer lang gezogenen Senke (?) von etwa 6 × 1,3 m (Stelle 2) über einer eventuell natürlich verfüllten Vertiefung mit Wechsellagen aus Bleichsand und Mudden. Der hohe Fundanfall von etwa 400 Scherben lässt auf eine bewusste Entsorgung von Abfällen schließen, möglicherweise im Zusammenhang mit der Einebnung einer feuchten Zone. Dieses Fundensemble ist reichhaltig und umfasst mehrere Gefäßtypen weitgehend unverzierter Fein- und Grobkeramik. Hervorzuheben sind einzelne Henkelfragmente und Fingertupfenränder sowie Fingertupfenreihen auf der Außenwand. Der Gesamtfundbestand erreicht einen Umfang von etwa 550 Scherben, einigen Silices, darunter ein Kern und ein Kratzer, mehrere hitzerissige Steine sowie Holzkohlebröckchen.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft/
R. Reimann, Haste/ J. Rieger, Landesbergen/
Mus. Nienburg; FV: Mus. Nienburg J. Berthold

171 Estorf FStNr. 3, Gde. Landesbergen,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Im September 2012 fand sich im Pflughorizont der bereits bekannten Siedlung eine sehr gut erhaltene Knickfibel (n. ALMGREN 1923) – benannt nach ihrem scharfen Bügelumbruch – der älteren römischen Kaiserzeit (Abb. 144). Die Nadel ist zu einem Drittel vorhanden, der Fibelfuß etwas lädiert. Die Fibel stammt aus provinzialrömischem Gebiet und war etwa zwischen 10 und 50 n. Chr. in Gebrauch. Das Hauptverbreitungsgebiet der Fibel waren der Mittel- und Niederrhein sowie die Maas- und Moselgegend.

Lit.: ALMGREN, Fibelformen, 1923.

F, FM: H.-D. Freese, Sassenburg; FV: Mus. Nienburg
H.-D. Freese

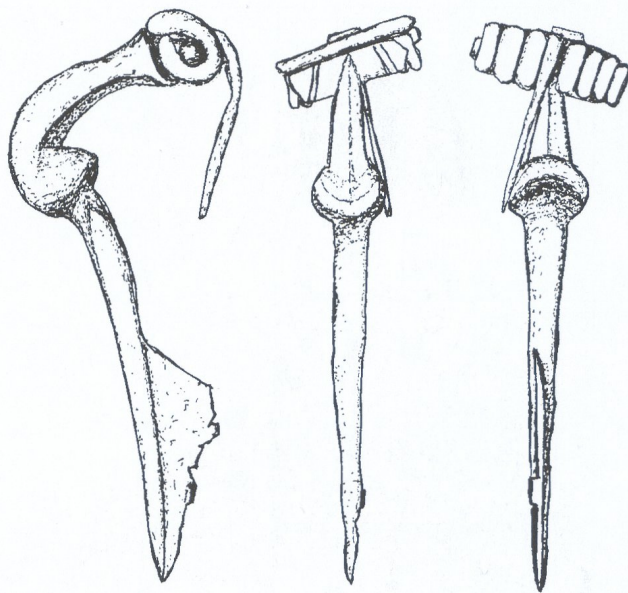


Abb. 144 Estorf FStNr. 3, Gde. Landesbergen,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 171)
Knickfibel der älteren römischen Kaiserzeit. M. 1:1.
(Zeichnung: H.-D. Freese)

172 Eystrup FStNr. 62, Gde. Eystrup,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge des Abrisses eines Zweistöckerbauwerks, der nach Inschrift im Jahre 1701 errichtet wurde, erkundete der Bauforscher H. Riepshoff, Verden, das Gebäude. Bei seinen Fragen nach der Funktion der Räume, die u. a. mit dem Nachweis von Feuerstellen oder Öfen zu klären sind, zog er die Kommunalarchäologie zur Unterstützung heran. In meist kleineren Sondagen konnten Profile und kleinere Flächen in Küche, Gaststube, Backzimmer, Diele und ehemaligem Bad untersucht werden (Abb. 145). Insgesamt ließ sich im Gebäude nur eine geringmächtige Stratigraphie feststellen. Meist traten wenig oder ungeschichtete Stampflehm Böden über leicht schluffigem Sand des ehemaligen Oberbodens auf. In der Gaststube des seit der Gründungszeit als Gasthaus belegten Gebäudes konnten in der Nordostecke unter einem Stampflehm Boden rote Backsteinfliesen eines Fußbodenbelages und eine Verziegelung erfasst werden (Stelle 2). Da der Raum nicht verputzt war, wird es sich vermutlich um Spuren eines geschlossenen Ofens handeln, der vom geschwärzten Nebenraum aus befeuert wurde. Die komplexeste Schichtenfolge fand sich in der Backstube (Stelle 3). Zwischen dem anstehenden Sand und einem gesetzten Kieselboden fand sich eine Abfolge von zwei oder drei Fußböden verteilt auf etwa 23 cm Schichtmächtigkeit. Zwei dünne (Stampf-) Lehmschichten und eine sehr fundreiche Abfallschicht aus dunklem Sand sind hier hervorzuheben. Zahlreich kamen in dieser v. a. Scherben von Haushaltskeramik des 17./18. Jhs. zutage. Als

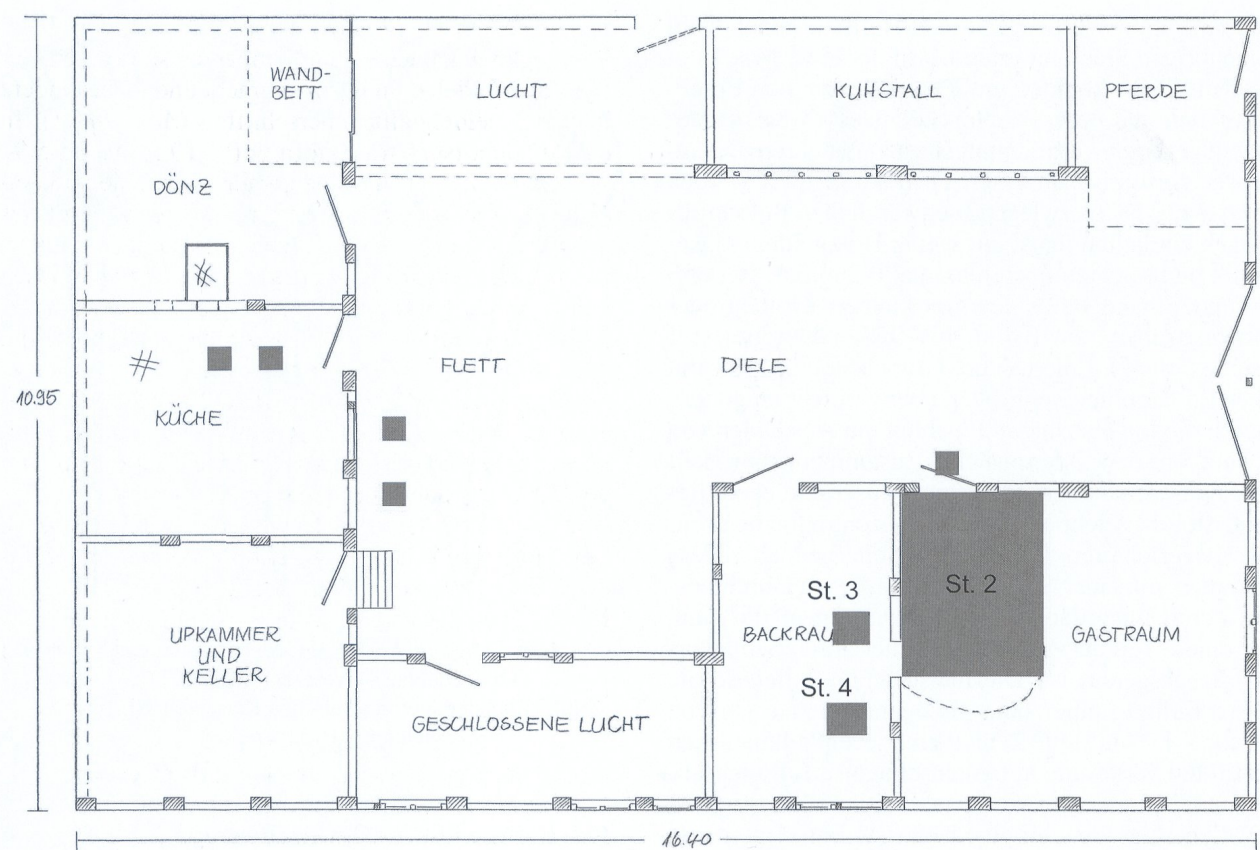


Abb. 145 Eystrup FStNr. 62, Gde. Eystrup, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 172)
Grundrissrekonstruktion mit hervorgehobenen Sondagen. (Zeichnung: J. Berthold / H. Riepshoff)

Fund aus der Gründungszeit des Gebäudes kam im Nachbarraum u. a. eine Scheidemünze von 1709 zutage. In Küche und Diele konnten hingegen keine Hinweise auf Feuerstellen gewonnen werden. Indizien für einen Vorgängerbau fanden sich in den kleinen und wenigen Sondagen ebenfalls nicht.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

173 Großenvörde FStNr. 3, Gde. Warmsen, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:

Ein kompletter Mühlstein-Unterlieger aus Sandstein wurde bei der Beackerung nördlich des Ortsteils Wegerden entdeckt. Im Durchmesser erreicht der feinkörnige quarzitische, hellgraue Stein 40 cm und ist noch 17,5 cm stark (Abb. 146). Die Mahlfläche kommt auf etwa 36 cm Durchmesser und in ihrem Zentrum ist ein sich von 4,5 cm auf 2,5 cm verjüngendes Loch zur Aufnahme einer Achse 7 cm tief eingearbeitet. Letzteres charakterisiert den Stein als Unterlieger einer Handmühle. Die Mahlfläche ist glatt abgearbeitet und weist zahlreiche Drehrillen auf; erkennbar sind überschläiffene Pickspuren einer Schärfung bzw. der Fertigung. Um

das Achsloch herum steigt die Mahlfläche wenige Millimeter an, was durch den sog. Schluck, einen vergrößerten Mühlsteinabstand zum Einlauf des Getreides am Achsloch des Läufers, verursacht wurde. Über die eigentliche Mahlfläche hinaus sind partiell die Kanten durch den im Durchmesser offensichtlich etwas größeren Läufers abgeseiften. Die Außen- und Unterseiten sind nur grob zugeschlagen und uneben, die Randflächen teils leicht nach außen gewölbt und gepickt. Partiiell findet sich an der Unterseite die alte Steinrinne. Etwas dezentral ist an der Unterseite eine Mulde von ca. 4,5 cm Dm. 1 cm tief eingearbeitet, die möglicherweise als Ansatz für ein Achsloch bei einer Nutzung dieser Seite als Mahlfläche angedacht war. Der Stein wird zu einer Handmühle eines bislang unbekannten mittelalterlichen Hofes gehören. Die benachbarte Ortschaft Wegerden wird 1096 erstmals erwähnt.

F, FM: A. Lübke, Wegerden; FV: Mus. Gehannfors Hof, Warmsen J. Berthold

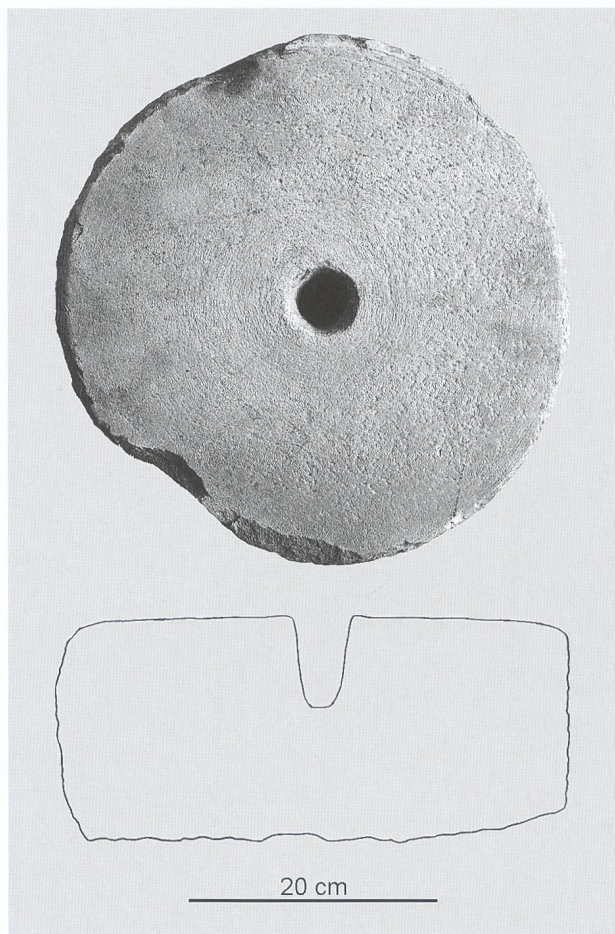


Abb. 146 Großenvörde FStNr. 3, Gde. Warmsen,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr.173)
Mahlfläche und Schnitt durch den Mühlstein mit
40 cm Durchmesser. (Foto und Zeichnung: J. Berthold)

174 Hassel FStNr. 12, Gde. Hassel,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit:

Nordöstlich von Hassel wurde bei einer Begehung das Bruchstück eines einfachen Fibelbügels mit Sehhaken wohl der Form ALMGREN 15 (1923) aufgelesen. Eine einfarbig türkise Glasperle aus unmittelbarer Nachbarschaft könnte auch jüngeren Datums sein. Die Brandspuren an der Fibel und – bei Zugehörigkeit – die Perle könnten auf ein Gräberfeld hinweisen.

Lit.: ALMGREN, Fibelformen 1923

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

175 Holte FStNr. 4, Gde. Wietzen,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit:

Ein angeblich 1937 gefundenes und zwischenzeitlich verschollenes Steinbeil aus der Sammlung der Schule in Holte, das bislang nicht in Abbildung vorgelegt wur-

de, ist nun im Museum Wietzen ausgestellt. Das Fels-Rechteckbeil ist aus einem kompakten schwarzen Gestein durch Picken in Form gebracht und insbesondere in der Scheidenhälfte überschliften (Abb. 147,1). In der Aufsicht ist es trapezförmig (L. 10,2 cm, Br. 5,9–3,7 cm, D. 3,2 cm) mit fast gerader Schneide und Nacken. Im Querschnitt ist es gerundet rechteckig; das Gewicht beträgt 330 g. Ein zweites Steingerät soll in der Nachbarschaft des Beiles vom Acker aufgelesen worden sein. Hierbei handelt es sich um eine in der Aufsicht tropfenförmige Felsgesteinaxt mit annähernd paralleler, gerader Ober- und Unterseite sowie abgeflachtem Nacken (L. 19,3 cm, Br. 8,2 cm, D. 6–6,3 cm) aus grauem, grobkörnigem Gestein (Abb. 147,2). Das nackennahe Schaftloch ist zylindrisch mit einem Dm. von 2,8 cm gebohrt; das Gewicht beträgt 1570 g.

Lit.: ADAMECK, M. 1993: Katalog der archäologischen Fundstellen und Funde des Landkreises Nienburg/Weser. Nienburg/Weser 1993, Kat.Nr. 406.

FM: H. Rode, Wietzen/ J. Rieger, Landesbergen;

FV: Mus. Wietzen

J. Berthold

176 Hoya FStNr. 14, Gde. Hoya,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Abriss des Eckhauses Lange Str. 69 zur Bucker Str. konnte aus dem Bauschutt eine Goldmünze geborgen werden. Die 10 Taler-Münze wurde unter Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel 1801 geprägt. Ein Siegelring und eine zweite Münze konnten aus dem bereits abtransportierten Abraum dieses Hauses geborgen werden. Der silberne Siegelring mit einem Gewicht von 14,9 g zeigt die Initialen I. V., ein Symbol nach Art eines Steinmetzzeichens und die Darstellung eines hundeartigen Tieres. Die zweite Münze ist eine durchlochte versilberte Kupfermünze eines Spitzgroschen der Mansfeld - hinterortischen Linie von Gebhard VII., Johann Georg I. und Peter Ernst I. von 1547. Insgesamt könnte es sich um einen Schatzfund aus dem abgebrochenen Gebäude handeln.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

177 Landesbergen FStNr. 100, Gde. Landesbergen,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Beim Tiefpflügen für den Spargelanbau wurden auf dem Geestrücken entlang der Weser unmittelbar östlich von Landesbergen vor mehreren Jahren Urnen hochgepflügt. Von den Scherben wurden lediglich zwei kleine, fast vollständige und das Unterteil eines weiteren Beigefäßes geborgen und nun gemeldet. Die stärker zerscherbte Keramik von vermutlich zugehörigen größeren Urnen blieb vor Ort. Alle geborgenen Gefäße sind grob gemagert und meist wenig sorgfältig zugerichtet. Ein doppelkonisches mit ausbiegendem Rand

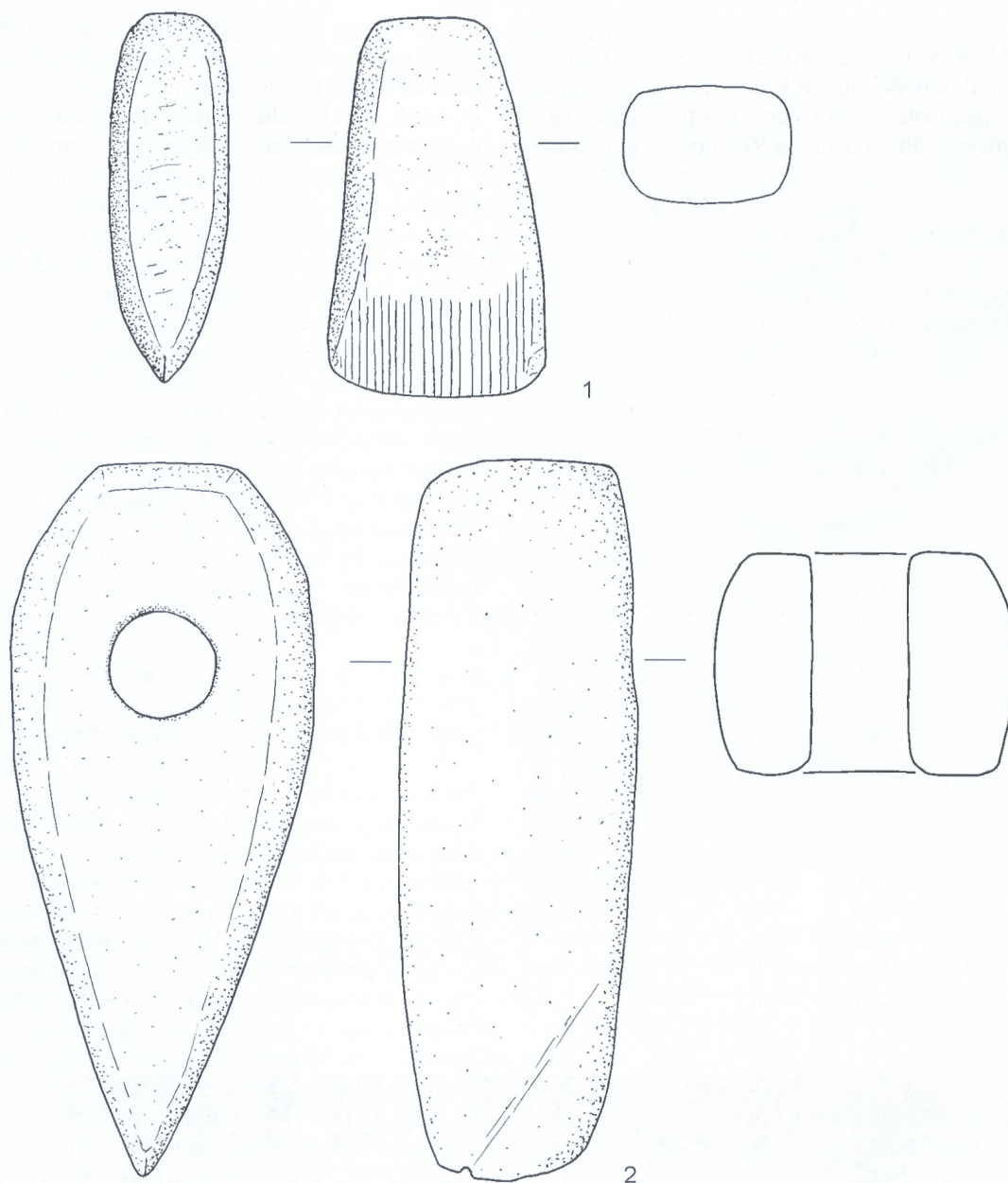


Abb. 147 Holte FStNr. 4, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 175)
1 Felsgesteinbeil, 2 Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

hat eine geglättete Oberfläche (H. 6,6 cm, Bauch-Dm. 6,5 cm; Abb. 148,1), ebenso ein zweites, annähernd doppelkonisches mit nur leicht ausbiegendem Rand (H. 6,7 cm, Bauch-Dm. 5,4 cm; Abb. 148,2). Von zwei gegenständigen Ösenhenkeln am Umbruch sind nur noch die Ansatzstellen erhalten, an denen Spuren der horizontalen Durchlochung mit einem Stab zu erkennen sind. Das dritte Gefäß ist bis zum Umbruch erhalten, an dem ein Henkelansatz zu erkennen ist (H. noch 4,2 cm, Bauch-Dm. 7,8 cm; Abb. 148,3). Die Oberfläche ist sehr uneben gearbeitet. Zusätzlich stammt von dieser Fläche ein in der Aufsicht etwa runder und im Querschnitt fast doppelkonisch abgearbeiteter Stein

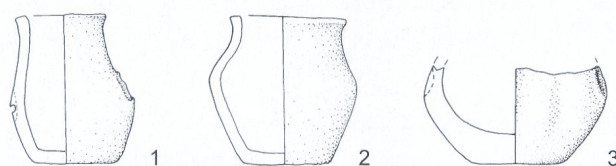


Abb. 148 Landesbergen FStNr. 100, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 177)
Beigefäße wohl eines zerstörten Urnengräberfeldes. M. 1:3. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

(Dm. ca. 8 cm, H. ca. 5 cm). Auf der annähernd flachen Ober- und Unterseite ist er grob zugeschlagen, umlaufend jedoch durch die Nutzung stark geglättet. An der Fundstelle wurde neu ein kurzes zur Schneide gebogenes Eisenmesser, ähnlich einem Rebmesser, gefunden, das aber deutlich jünger sein kann. Insgesamt muss man davon ausgehen, dass die Keramik von einem gestörten Urnengräberfeld der jüngeren Bronzezeit bis vorrömischen Eisenzeit stammt. Brandgräber traten auch nordwestlich an FStNr. 20 auf.

F: Fr. Backhaus, Landesbergen; FM: J. Rieger, Landesbergen; FV: Mus. Rehburg J. Berthold

178 Landesbergen FStNr. 169, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge des Baus von zwei neuen Windkraftanlagen in der Windparkanlage „Landesbergen Süd“ wurde seitens der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft die zu bebauende Fläche und die Zuwegung prospektiert. Nach Abtrag des Mutterbodens stellte sich heraus, dass durch landwirtschaftliche Nutzung im Rahmen eines ehemaligen Spargelanbaus die Fläche bereits tiefgründig (zum Teil bis ca. 0,75 m unter Geländeoberkante) gestört war. Nur am südlichen Rand des Areals befand sich ein weniger stark gestörter Bereich. Während der Untersuchung fanden sich Artefakte verschiedener Zeitstellung im abgeschobenen Mutterboden wie auch im darunter anstehenden, aber bereits umgelagerten Braunboden. Eine Prospek-

tion mit einem Metalldetektor durch J. Rieger erbrachte einige wenige Metallartefakte. Zudem ist ein evidenter Befund erkannt worden.

Daraufhin wurde die Firma Gerken-Archäologie mit der weiteren archäologischen Betreuung des Bauvorhabens sowie der Dokumentation beauftragt. Die Durchführung erfolgte im April 2012 und erbrachte zwei weitere evidente Befunde sowie nochmals Artefakte in einer Fundstreuung. Neben glasierter Keramikware liegen ein Fragment eines Tonpfeifenkopfes, eine Musketenkugel sowie ein Scheibenknopf mit Blütenmotiv aus Bronze vor. Die Funde datieren in das 17. bis 19. Jh. Zudem fand sich zahlreiche vorgeschichtliche Keramik. Diese kann in die vorrömische Eisenzeit bis in den Übergang zur römischen Kaiserzeit gestellt werden. Ein allseitig abgewetzter Schleifstein aus einem roten Sandstein lässt sich zeitlich nicht näher einordnen. Außerdem wurden einige Flintartefakte aufgefunden, darunter zwei Mikrokratzer, die zum Teil in das Neolithikum gehören. Die Fundstreuung beschränkte sich weitestgehend auf den Ap- und den gestörten oberen B-Horizont.

Zwei der genannten Befunde fanden sich in dem weniger gestörten südlichen Prospektionsareal. Befund 1 stellt eine Grube von ca. 90 cm Breite dar, die sich als sehr schwache graubraune Verfärbung im südlichen Profil der Grabungsgrenze zu erkennen gab. Im oberen Bereich der Grube fanden sich schon beim Abtragen des Oberbodens zwei kleine Keramikscherben. In der Grube selbst waren kleinste Holzkohlepartikel zu beobachten. Bei Befund 2 handelte es sich um eine klar erkennbare, ca. 100 cm breite, wannenförmige Siedlungsgrube, mit einer noch erhaltenen Tiefe von ca. 46 cm (Abb. 149). Im dunkelgraubraunen Gruben-



Abb. 149 Landesbergen FStNr. 169, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 178)
Grube Befund 2 im Profil. (Foto: K. Gerken)



Abb. 150 Landesbergen FStNr. 169, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 178)
Befund 2 mit Mahlkugel. (Foto: K. Gerken)

inhalt befanden sich mehrere Keramikscherben, darunter zwei größere Randstücke, die eine zeitliche Einordnung in die jüngere vorrömische Eisenzeit zulassen. Zudem ließ sich etwas verziegeltes Sediment und eine größere Anzahl an Holzkohlepartikeln dokumentieren. Im Basisbereich der Grube fand sich eine, aus einem Felsgestein einseitig zugeschlagene, durch Ruß geschwärzte Mahlkugel (Abb. 150). Mit Befund 3 liegt eine leicht ovale, etwa 110 x 100 cm messende graubraune, flach-muldenförmige Verfärbung vor, die bereits stark durch den Pflug gestört war. In diesem Befund waren lediglich zahlreiche kleine und größere Holzkohlestückchen zu verzeichnen.

F, FM: Komm.Arch.Schaumburger Landschaft /
K. Gerken, Gerken-Archäologie; FV: Mus. Nienburg
K. Gerken

179 Lemke FStNr. 1, Gde. Marklohe,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:

Im Südwesten des bestehenden Gewerbegebietes am Gewerbering Marklohe, Ortsteil Lemke, plante die Samtgemeinde Marklohe im März 2012 die Erschließung zusätzlicher Wirtschaftsflächen. Im Vorfeld der Errichtung einer Halle traten hier, nördlich der Bundesstraße 214 und östlich der Landstraße 351, archäologische Funde zutage. Es handelte sich ausschließlich um Keramik, die sich grob in neuzeitliche und urgeschichtliche Ware untergliedern lässt. Das letztgenannte Material stammt möglicherweise aus der römischen Kaiserzeit. Anthropogene Befunde wurden bis auf einige Ackerfurchen nicht festgestellt, sind aber im

Umfeld der Fundstreuung, möglicherweise unmittelbar jenseits der Grenzen der Untersuchungsfläche, zu vermuten.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft M. Mädels

180 Lemke FStNr. 22, Gde. Marklohe,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

In einer schwachen Spornlage oberhalb der Weserniederung wurde der Neubau mehrerer Häuser archäologisch begleitet, da wenig östlich Urnenfunde bekannt waren (FStNr. 11). Eine Fundstelle konnte beim Abziehen des Mutterbodens durch mehrere Funde zwar verifiziert werden, jedoch war sie durch den Spargelanbau tiefgründig gestört. Einige Scherben urgeschichtlicher Machart sowie ein Silexkerntrümmer und ein -abschlag bilden daher die einzigen Neufunde, wobei unklar bleibt, ob es sich um Ausläufer des Gräberfeldes handelt.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft /
H.-J. Hüneke, Rohrsen; FV: zzt. Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft J. Berthold

181 Liebenau FStNr. oF 1, Gde. Flecken Liebenau,
Ldkr. Nienburg/Weser, ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Von der Liebenauer Heide, eventuell bei Hollo, wird der Altfund einer Steinaxt gemeldet (Abb. 151). Das Stück ist aus einem sehr feinkörnig-kompakten, schwach geschichteten, grünlich schwarzen Gestein

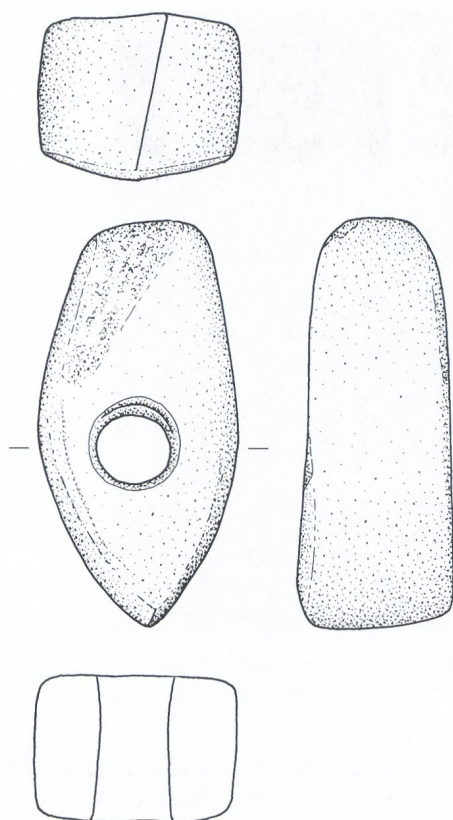


Abb. 151 Liebenau FStNr. oF 1, Gde. Flecken Liebenau,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 181)
Felsgesteinaxt. M.1:2. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf)

durch Picken und unterschiedlich starkes Schleifen hergerichtet; die Kanten sind teilweise gefast. Die 10,5 cm lange und maximal 5 cm breite Axt verjüngt sich von der Schneide mit einer Dicke von 4,1 cm auf 3,4 cm am Nacken. Die Durchbohrung wurde von beiden Seiten ausgeführt und verjüngt sich zur Mitte von 2,2 cm auf 1,8 cm. Das kreisrunde Schäftungsloch liegt nicht in der Längsachse, was durch einseitig stärkeres (Nach)schleifen verursacht wurde, wobei auch die Schneide ungleichmäßig abgearbeitet wurde, sodass sie leicht schräg zur Achse verläuft. Ein Narbenfeld und Aussplitterungen weisen auf Arbeiten mit dem Nacken. Das Gewicht beträgt 323 g.

F: Fr. Hillmann, Liebenau; FM: J. Rieger, Landesbergen; FV: Mus. Rehburg J. Berthold

182 Liebenau FStNr. 14, Gde. Flecken Liebenau,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Beim Neubau eines Nebengebäudes auf dem Gelände von Schloss Eickhof wurde beim Abtrag des Mutterbodens eine bekannte Fundstelle durch Funde verifiziert, ohne dass jedoch Befunde in der Fläche von 20 x 20 m ausgemacht werden konnten. Einzelne bearbeitete

oder verbrannte Silices sowie über 30 Scherben wohl der römischen Kaiserzeit und des Frühmittelalters sowie möglicherweise zeitgleiche Schlackebröckchen konnten auf dem durch die ehemalige Gärtnerei gestörten Gelände gesichert werden.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;
FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

183 Müsleringen FStNr. 2, Gde. Stolzenau,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Die Untersuchungen am neolithischen Erdwerk bei Müsleringen wurden mit einer Geophysik- und Grabungskampagne 2012 fortgesetzt (s. Fundchronik 2011, 167 f. Kat.Nr. 245). Das geomagnetisch vermessene Areal wurde nach Norden auf die Nachbarparzellen erweitert, um mögliche Ausläufer des Erdwerkes und dessen Umfeld zu erkunden (Abb. 152 F). Die Gräben des Erdwerkes sind auf etwa 200 m Länge zu verfolgen, mehrfach von fünf bis sieben Meter breiten Erdbrücken unterbrochen und umschließen eine halbkreisförmige Fläche von nach derzeitiger Kenntnis knapp vier Hektar auf einem Sporn über der Weserniederung. Für eine vierwöchige Lehrgrabung der Universität Hamburg in Kooperation mit dem Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen e.V. und der Kommunalarchäologie wurde eine etwa 33x14 m große Fläche im Norden geöffnet. Ziel war es, die aus Luftbildern und Geophysik bekannten vier Grabenköpfe einer Erdbrücke, einen dort integrierten kleinen Graben sowie eine innerhalb des Erdwerkes parallel verlaufende Grubenreihe aufzudecken. Die Gräben des Erdwerkes reichten mit bis über 2,5 m wiederum sehr tief und können wegen des wenig standfesten sandig-kiesigen Untergrundes kaum lange Zeit offen gestanden haben. Mehrere teils recht dichte und großteilige Scherbenkonzentrationen müssen wohl als intentionelle Deponierungen angesehen werden (Abb. 153). Ähnlich wie die 2011 untersuchte Torsituation querte auch hier ein Graben die Erdbrücke. Neu waren das parallel im Inneren verlaufende Gräbchen mit möglichen Pfostenstellungen sowie eine Abfolge von kräftigen Pfostenstandspuren. Insgesamt ist damit ein mehrgliedriger Aufbau mit verschiedenen Elementen zu belegen, die deutlich Bezug auf die großen Gräben und deren Öffnungen nehmen. Keramikfunde und ¹⁴C-Daten weisen auf das 4. Jahrtausend v. Chr. und belegen Bezüge zur Michelsberger- und Trichterbecherkultur. Im obersten, verbrannten Bereich traten mit schlecht bis nicht erkennbaren Eintiefungen zwei Brandgräber mit Bronzebeigabe sowie Keramikgefäße von vermutlich weiteren Gräbern zutage, die teils die Erdwerksgräben überlagerten. Damit ist dieses Areal zusätzlich als Bestattungsplatz wohl der jüngeren Bronzezeit charakterisiert. Möglicherweise erstreckte sich diese Nutzung

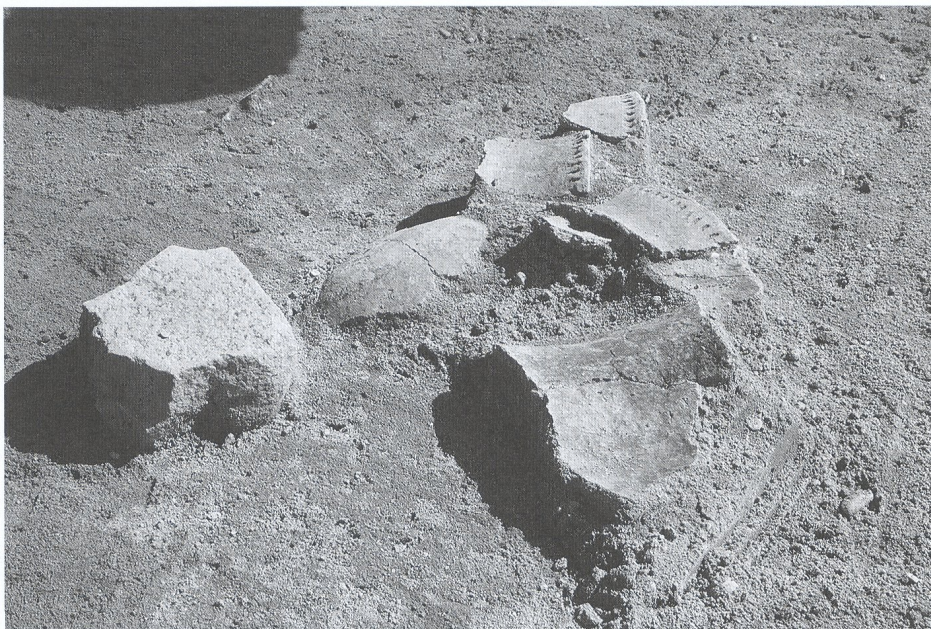


Abb. 153 Müsleringen FStNr. 2, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 183)
Scherbenkonzentration mit Mahlsteinbruchstück in einem der Erdwerksgräben. (Foto: J. Berthold)

weiter nach Norden, wo Kreisgrabenanlagen aus Luftbildern bekannt sind (FStNr. 23).

Lit.: RAMMINGER, B., SEDLACZEK, H., HELFERT, M., KEGLER-GRAIEWSKI, N. 2013: Scherbenstreuung und Brandgräber: Neue Untersuchungen am neolithischen Erdwerk von Müsleringen, Ldkr. Nienburg/Weser. AiN 16, 2013, 45–48.

F, FM: Universität Hamburg / Komm. Arch.
Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Universität Hamburg J. Berthold / B. Ramminger / H. Sedlaczek

184 Nienburg FStNr. 174, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Abriss eines Hauses aus der Zeit um 1900, verbunden mit einem geplanten Neubau, machte eine archäologische Untersuchung der Fläche erforderlich. Aufgrund der Lage des Grundstückes in der Altstadt von Nienburg und der Tatsache, dass unmittelbar benachbarte Areale im Rahmen von Bauvorhaben bereits bedeutende archäologische Befunde mit mächtigen Kulturschichten ergeben hatten, war auch bei dem Bauvorhaben in der Mühlenstraße 17 mit entsprechenden Befunden zu rechnen. Da bei dem geplanten Neubau von ca. 66 m² Größe kein Keller vorgesehen war, beschränkten sich die archäologischen Untersuchungen auf die Bereiche, die im Rahmen der baulichen Maßnahmen tangiert wurden. Jedoch wurde geplant, in beiden Achsen je zwei Profile aufzunehmen, um Referenzen für spätere Baumaßnahmen in dem örtlichen Bereich zu gewinnen.

Nach Rückbau der Bodenplatte und drei der seitlichen Fundamente zeigte sich, dass diese auf dem alten Fundament des Vorgängerhauses aus größeren Findlingen und kleineren Felsgesteinen gegründet waren. Oberhalb des Fundaments befand sich im Profil eine durchgehende Brandschicht. In der zu untersuchenden Fläche wurden zahlreiche Störungen durch Abwasser-schächte und Versorgungsleitungen deutlich. Aber auch zahlreiche Befunde kamen, in Form von Gruben- und Pfostenverfärbungen, zutage. Zur Aufnahme der Befunde wurde ein erstes Planum angelegt (Abb. 154 F). Der hintere Gartenteil wurde dabei nicht berücksichtigt, da dieser schon tiefgründig gestört war.

Bei der Anlage der erwähnten Profile wurden zwei große Gruben geschnitten. Diese zum Teil freigelegten Grubenbefunde, die aufgrund der Schichtung und der Art des Verfüllmaterials große Hohlräume aufwiesen, veranlassten den Bauunternehmer aus statischen Gründen eine tiefere Gründung vorzusehen. Als Folge mussten weitere 30 cm Boden abgetragen werden, wodurch sich die Möglichkeit ergab, ein weiteres Planum anzulegen. Die hierbei erkannten neuen Befunde wurden im Planum eingemessen, konnten aber nicht geschnitten werden. Aussagen über Art und Funktion bleiben somit ungesichert.

An der nordwestlichen Grabungsgrenze kam eine größere Pflasterung aus Feldsteinen zum Vorschein. Diese befand sich aber an deutlich tieferer Stelle unterhalb des Feldsteinfundamentes und dürfte daher ein höheres Alter aufweisen. Der Kontext dieser Pflasterung bleibt aktuell unklar.

Der Innenbereich des Hauses bestand, sofern nicht durch die rezenten Bodeneingriffe gestört, aus einem graubraunen, inhomogenen Stampflehm Boden mit Einschlüssen von Kalkmörtel- und Holzkohlestück-

chen sowie Keramik- und Ziegelbruch. Zudem war dieser durch Eingrabungen vielfach gestört. An der nördlichen Außenwand ließ sich eine rechteckige, etwa 140 cm lange und 50 cm breite Lehmschicht in originaler hellockergelber Farbe dokumentieren. Ringsum befand sich eine starke Anreicherung von Asche bzw. Holzkohle. Dieser Befund lässt sich wohl als Ofenplatz oder Herdstelle interpretieren (*Abb. 155 F*). Aus dem Sediment des ersten Baggerplanums sowie dem anschließenden Feinplanum konnte eine Vielzahl an Artefakten geborgen werden. Es fanden sich viele Keramik- und Glasscherben, Fragmente von Ofenkacheln und Tonpfeifen, Knochen, Knöpfe, eine Tuchplombe (*Abb. 156,7*), Schuhschnallen und Schließen (*Abb. 156,2–4*). Außerdem liegen zahlreiche Bleikugeln verschiedener Kaliber vor sowie Münzen (*Abb. 156,5.6.10.11*) und ein abgebrochener Halter einer Schwertscheide (*Abb. 156,8*). Die Funde datieren ausschließlich in das 17. und 18. Jh. Zahlreicher war das Fundmaterial aus den beiden im Profil angeschnittenen Gruben 8 und 19. Die Grube 8 war in Schichten verfüllt, wobei diese im Anteil der Artefaktkategorien stark variierten. Keine der Gruben konnte jedoch vollständig erfasst werden, insbesondere der Befund 19 nicht. In den untersten Lagen von Grube 8 war der Keramikanteil sehr hoch. Hier fanden sich auch viele Tonpfeifenfragmente sowie Tierknochen als Nahrungsreste. Darüber lag überwiegend Ziegelbruch von Backsteinen und Dachpfannen. Eine weitere Lage war geprägt von Schlackestücken. Bei der Keramik handelt es sich zumeist um hellrote Irdenware. Die Schüsseln, oft zweihenkelig, sind vielfach mit dem Malhorn verziert, z. B. mit einem roten Linien- und Flämmchendekor (*Abb. 156,15–16*). Aus Grube 8 konnte auch eine ganze Anzahl an Scherben von Fayencen geborgen werden, die zu Tellern und kleinen Schalen gehören. Es gibt blaue, violette und auch blau-rote Bemalungen (*Abb. 156,13*). Zahlreich sind auch Fragmente von Grapen belegt. Eine Scherbe weist innen eine braune und außen eine gelbe Glasur auf sowie ein Rädchen-dekor. Bemerkenswert ist eine mit gelber Bleiglasur versehene Handhabe, bei der das angebrachte Dekor zwei sich gegenüber stehende, schnäbelnde Tauben zeigt (*Abb. 156,12*). Kleine Salbentöpfe liegen sowohl aus hellroter Irdenware als auch aus dunklem Steinzeug mit brauner Salzglasur vor. Aus grauem Steinzeug bestehen auch mehrere Mineralwasserflaschen mit Henkel und blau glasiertem Halsansatz. Zudem liegt eine Randscherbe eines Kruges aus Siegburger Steinzeug vor sowie die eines Bartmannkruges. Von einem Krug aus braunem Steinzeug stammt eine Rundauf-lage mit Herzdekor. Besondere Funde aus dieser Grube stellen Messerfragmente mit Erhaltung von Holzgriffen dar. Zudem fand sich ein Zapfhahn aus Messing (*Abb. 156,14*).

Einige Tonpfeifenfragmente (*Abb. 157*) tragen Marken oder Schriftzüge des Herstellers. So konnten zwei Pfeifen als Fersenpfeifen angesprochen werden (*Abb. 157,1.3*), eine als Rundbodenpfeife (*Abb. 157,2*). Zwei

Pfeifenfragmente weisen Fersenmarken auf, eines eine Bodenmarke. Bei zwei Stielen ist eine Herstellerbezeichnung vorhanden. In einem Fall ist es J. H. Iser, Hildesheim, der von 1707/08 bis 1737 produziert hat (*Abb. 157,5*). Die Herstellung einer Pfeife in Gouda wird durch den Namenszug von Jacob de Vos belegt, der von 1729 bis 1759 Pfeifen produzierte. Eine Fersenmarke weist für eine weitere Pfeife auf die Herstellung aus niederländischer Produktion (*Abb. 157,7*). Auch die Pfeifenformen deuten auf eine Herstellung in den ersten beiden Dritteln des 18. Jhs. hin.

Weiterhin sind zahlreiche Ofenkachelfragmente belegt, sowohl schwarzbraun als auch grün glasierte. Florale wie auch figürliche Ornamente sind vertreten. Auch Glas liegt vielfach vor. Neben einigen Flachglasscherben sind es Scherben von großen Grünglasflaschen. Auch zwei Bodenfragmente von weißen Trinkgläsern fanden sich. Überaus zahlreich waren Tierknochen in der Grube vorhanden. Neben Haustierknochen waren es auch Wildtiere, wie z. B. Reh. Ebenso sind Austernschalen belegt. Zudem fanden sich einzelne Knöpfe, Musketenkugeln und ein Flintenstein.

In dem Grubenbefund 19, der aber nur im oberen Bereich erfasst wurde, befand sich überwiegend Ziegelbruch von Backsteinen und Dachziegeln. Darüberhinaus ließen sich aber auch zahlreiche Keramikscherven und Tierknochen dokumentieren. An Zieglerware sind zwei Deckel mit einem Durchmesser von 20 und 21 cm bemerkenswert (*Abb. 156,18–19*). Es handelt sich um zwei Fragmente von zwei Deckeln, die mit einem Tannenzweigdekor versehen sind. Auf dem einen Deckel ist ein Knauf erhalten, der mit einem doppelten Kreuzschnitt verziert ist. Zudem enthält der Deckel das Zieglerzeichen „H. W.“. Auf dem zweiten Deckel ist der Knauf abgeplatzt. Erwähnenswert ist noch ein kleiner Steinzeugtopf mit brauner Salzglasur von 5,3 cm Höhe. (*Abb. 156,9*). Das Fundmaterial aus beiden Gruben lässt sich in den Zeitrahmen des letzten Drittels des 17. Jhs. bis in die erste Hälfte des 18. Jhs. datieren.

Planum 2, das ebenfalls auf einer Schicht eines Stampflehm-bodens angelegt wurde, zeigte außerhalb dessen Bereich im Westen einen bogenförmigen, etwa 20 cm breiten schwarzbraunen modrigen Sedimentstreifen, der stark mit Holzkohle angereichert war. Westlich anschließend fand sich weißgrauer fluviatiler Mittelsand. Denkbar wäre, dass es sich bei diesem Befund um eine Abflussrinne handelt. Im Planum wurden wiederum zahlreiche Eintiefungen erfasst, die zum Teil als Abfallgruben, aber auch als Pfostengruben angesehen werden müssen. Diese waren aber nicht mit dem Planum 1 in Deckung zu bringen und dürften daher auf eine ältere Siedlungsphase zurückzuführen sein. Die Stellung der Pfosten zueinander lässt keine Rekonstruktion eines Gebäudes zu.

Bei der Anlage von Planum 2 sind insgesamt nur wenige Artefakte geborgen worden. Eine Besonderheit stellt ein Fragment eines Cuff-Buttons oder Manschettenknopfes dar (*Abb. 156,1*). Der Knopf misst 14 mm im Durchmesser und besteht aus Bronze oder Messing.

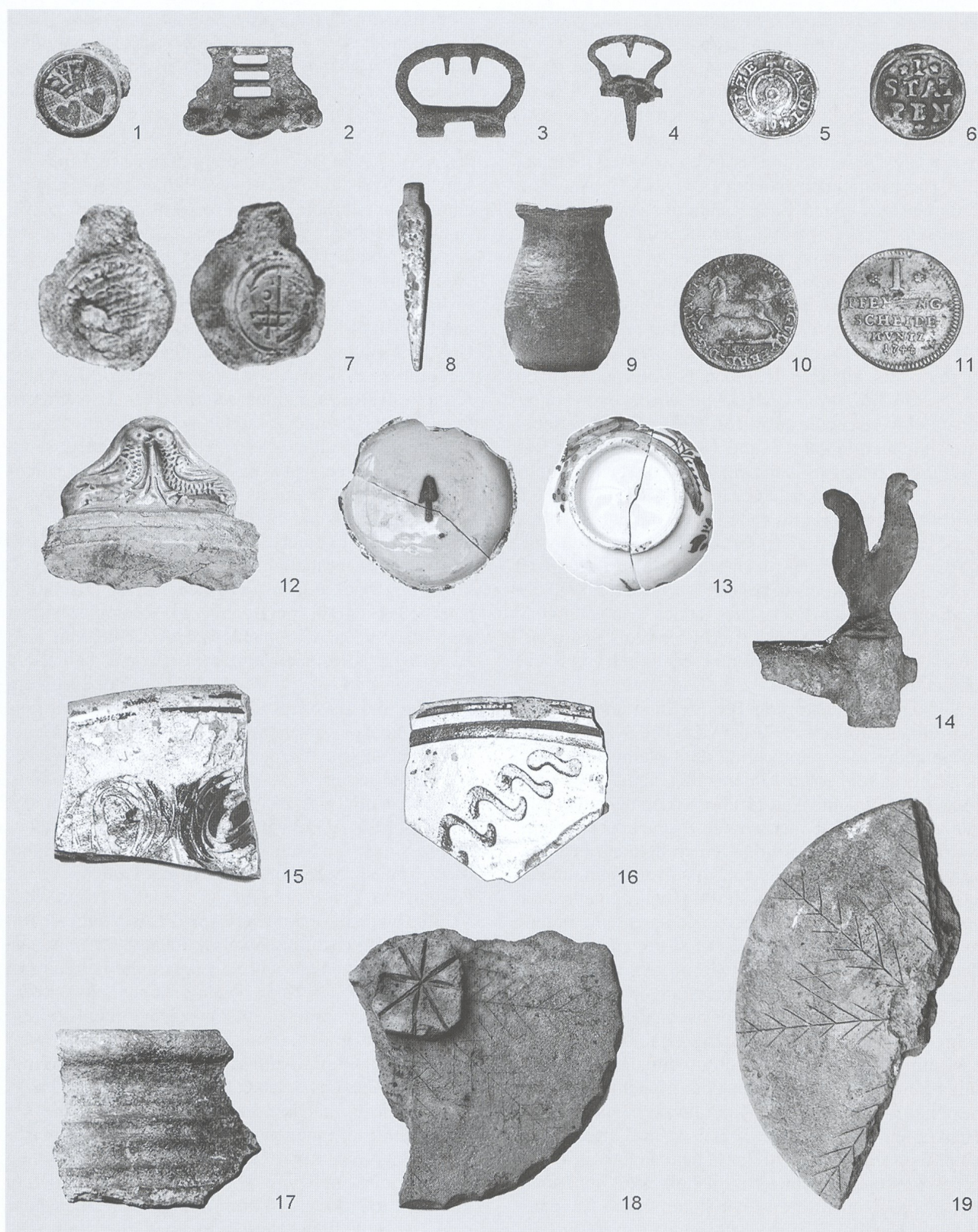


Abb. 156 Nienburg FStNr. 174, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 184)
 1 Cuff-Button, 2 Schuhschließe, 3–4 Schuhschnallen, 5 Pfennig (1/6 Mariengroschen) Lippe-Detmold Simon Heinrich 1666-1697, o.J. Detmold, 6 Stat Pen, Einbeck 1647–1717 o. J., 7 Tuchplombe, 8 Schwertscheidenhalter, 9 braun glasierter Steinguttopf, 10 1 Pfenning Scheidemünze 1793, Braunschweig-Wolfenbüttel, Karl Wilhelm Ferdinand 1780-1806, 11 1 Pfenning Scheidemünze 1744, Braunschweig-Wolfenbüttel, Karl I. 1735-1780, 12 Handhabe mit Taubendekor, 13 Fayence, 14 Zapfhahn, 15–16 Malhornware, 17 Kugeltopfscherbe, 18–19 Ziegeldeckel.
 1.5–7.10.11 M. 1:1; 2–4, 8. 9. 12–17 M. 1:2; 18. 19 M. 1:3. (Foto: K. Gerken)

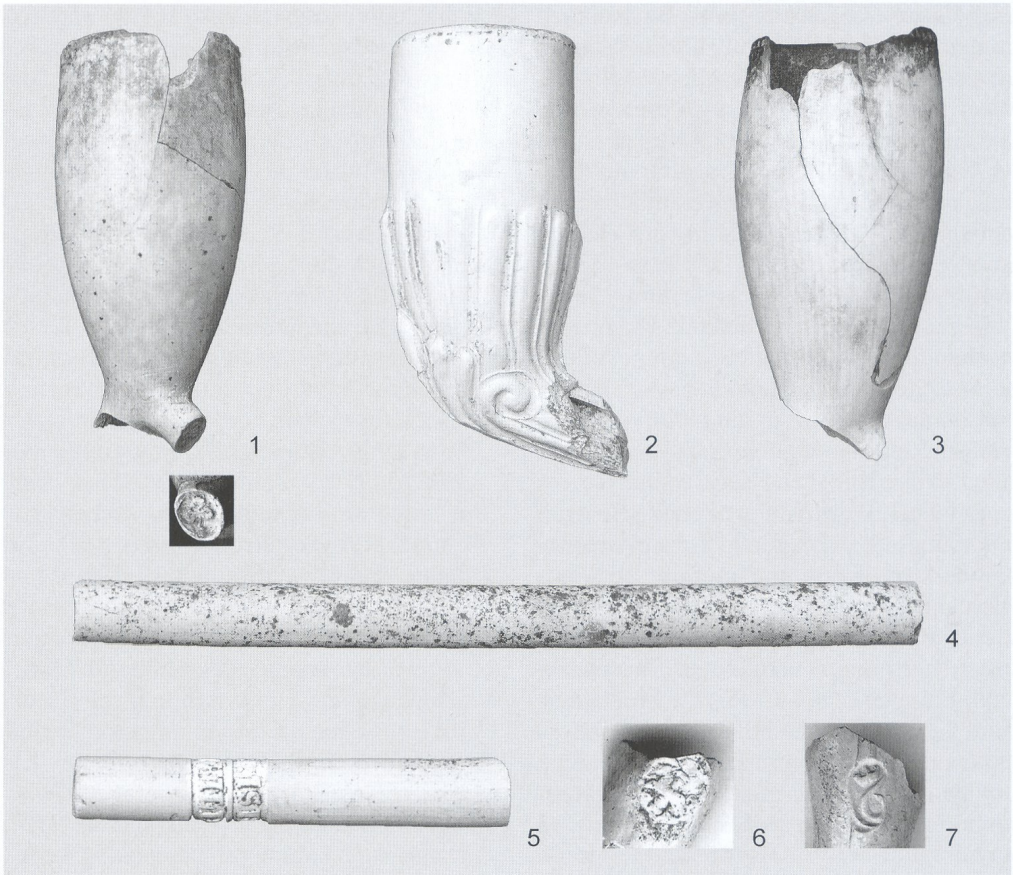


Abb. 157 Nienburg FStNr. 174, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) Kat.Nr. 184)
Tonpfeifenfragmente und Marken. 1–5 M. 1:1, 6, 7 vergrößert. (Foto: K. Gerken)

Verziert ist das Stück mit zwei einander liegenden Herzen und einer darüber stehenden Krone. Der rückseitige Teil besteht aus Eisen-(gliedern?), kann aber aufgrund starker Korrosion nicht detailliert beschrieben werden. Vergleichsstücke sind in größerer Anzahl aus Großbritannien bekannt. Dort sind sie aus Silber gefertigt. Das vorliegende Stück könnte somit eine kontinentale Nachbildung darstellen. Derartige Objekte werden in Großbritannien in das 17. Jh. datiert. Von Bedeutung sind ferner noch einige aufgefundene Keramikscherben. Aus einer Pfostengrube liegt eine Kugeltopfscherbe des 13. Jhs. vor (Abb. 156,17).

Die Baustelle in der Mühlenstraße 17 hat wie erwartet umfangreiche archäologische Funde und Befunde ergeben. Die Anlage von Schnitten zur Klärung des Charakters einzelner Befunde war nur sehr eingeschränkt möglich. Es ließ sich jedoch klären, dass das im Rahmen des Neubauvorhabens abgerissene Gebäude auf den Grundmauern aus Feldsteinen eines Vorgängergebäudes erstellt wurde. Dabei ist sowohl die Ost-West-Ausrichtung, als auch die Größe des Gebäudes von ca. 6 x 10 m beibehalten worden. Zwei Brandschichten im Nordprofil deuten auf Brandereignisse im Zuge älterer Bauphasen hin.

F, FM: K. Gerken, Gerken-Archäologie;
FV: Mus. Nienburg

K. Gerken

185 Nienburg FStNr. 175, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Ein Haus in der Weserstraße, das im Kern aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. stammt und um ca.1900 eine neue Fassade sowie einen Kellereinbau erhielt, musste einem geplanten Neubau weichen. Die archäologische Untersuchung der Baufläche beschränkte sich auf die Tiefe, die durch die verschiedenen Gründungselemente erreicht wurde. Die Gesamtfläche betrug ca. 125 m². Aufgrund der Lage des Grundstücks in der Altstadt von Nienburg und Erkenntnissen in der Nähe liegender Bauflächen konnte von mächtigen Kulturschichten ausgegangen werden.

Nach Rückbau der Bodenplatte des abgerissenen Hauses zeigte sich, dass diese im Osten auf dem alten Fundament des Vorgängerhauses aus größeren Findlingen und kleineren Felsgesteinen sowie dazwischen verbauten Ziegeln lag. Die zu untersuchende Fläche zeigte sich im nördlichen Bereich fast frei von jüngeren Störungen. Bei Anlage des ersten Planums konnte im hinteren, südlichen Teil des Grundstücks ein bisher unbekannter verfüllter Keller dokumentiert werden. Das ehemalige Gewölbe fehlte. Die Verfüllung bestand zu

einem großen Teil aus Ziegelschutt von Backsteinen und Dachpfannen sowie Kalkmörtelstücken. Ebenso war der Anteil an Holzkohlepartikeln sehr hoch. Im unteren westlichen Kellerbereich fand sich eine torfige Verfüllung, die einen bedeutenden Holzanteil aufwies. Keramik und Knochen ließen sich primär im Eingangsbereich dokumentieren. Bei der Keramik handelt es sich zu einem großen Teil um Malhornware. Es sind Teller und Schalen belegt (vgl. *Abb. 158 F, 1–2*). Ein Teller der Werra-Keramik trägt das Datum (16)20 (*Abb. 158 F, 3*). Zudem sind verschiedene Fragmente von Grapen vorhanden. Weiterhin liegen einige Stücke eines Kruges aus Siegburger Steinzeug vor. Dieser weist Applikationen von Löwen- und Puttenköpfen auf. Von Fayencen sind nur wenige Scherben aufgefunden worden. Bei den Knochen ist auffallend, dass es sich zu einem großen Teil um Tibien handelt, die wohl von Rindern stammen. Ein Exemplar ist am Gelenkkopf auf Schaftstärke reduziert und am Ende abgerundet worden. Das andere Ende des Schaftes ist verjüngt und offen. Auch ein Fragment eines Gerätes mit einem Heft aus Geweih und einem vernieteten Eisenwerkzeug wurde aufgefunden (*Abb. 158 F, 5*). Möglicherweise liegen mit dem Befund die Hinterlassenschaften einer Werkstatt zur Knochenverarbeitung vor. Zum Fundspektrum gehören ferner einzelne Tonpfeifenfragmente sowie Bruchstücke von Ofenkacheln. Im Verbund liegend fand sich eine größere Menge an Flachglas mit Bleiruten, die das Fragment eines Fensters dokumentieren. Nach Ausräumung des Kellers zeigte sich eine Pflasterung aus Ziegelsteinen sowie einzelnen Feldsteinen (*Abb. 159*). Die Basis des Kellers war damit aber nicht erreicht. Unterhalb waren weitere ca. 50 cm mit Ziegelbruch und wenigen Keramikscherben verfüllt. Aus diesem Horizont stammt ein fast

vollständiger Ziegeldeckel (*Abb. 158 F, 4*). Auf eine komplette Ausräumung und Dokumentation dieses Bereiches musste aber verzichtet werden. Neben dem Keller kamen im ersten Planum zahlreiche weitere Befunde zum Vorschein. Im mittleren Bereich zeigte sich an der Ostwand des Hauses eine ehemals rechteckige Verziegelung des Stampflehmbo­dens. Diese ist als Standplatz eines Ofens zu interpretieren, der aber offensichtlich einem Vorgängerbau zuzuordnen ist. Der verziegelte Bereich war gestört durch den Eingang zum Keller, der wiederum aufgrund der Funde in der Verfüllschicht des Eingangsbereichs schon bald nach 1620 aufgegeben worden sein muss. Aus einer Verfüllschicht, die sich im vorderen Hausbereich zeigte, konnte u.a. ein vollständiger Spinnwirtel geborgen werden (*Abb. 158 F, 12*). Zahlreiche Befunde zeigten sich auch im hinteren Gartenbereich. Neben einer rezenten Brandkalkgrube zeichnete sich zum einen ein kreisrunder, fassartiger Befund ab, dessen Funktion unbestimmt ist. Zum anderen liegt ein Befund vor, der nur noch als Viertelsegment eines größeren Kreises erfasst werden konnte, da er über die Grundstücksgrenze hinausging. Es ist möglich, hierin eine Brunnen­grube zu sehen. In diesen und einigen anderen Befunden fand sich zahlreiche Keramik des 13. bis 16. Jhs. (*Abb. 158 F, 6–11*).

Nach der Dokumentation des ersten Planums wurde ein zweites ca. 25 cm tiefer angelegt. Überraschenderweise war hiermit bereits der anstehende Boden erreicht. Dennoch waren wiederum zahlreiche neue Befunde zu erkennen (*Abb. 160 F*). Dabei handelt es sich um Pfostenstandspuren und Gruben, die ebenfalls verbunden waren mit Fundmaterial des 13. bis 15. Jhs.

Unter dem Findlingsfundament an der Ostseite des Grundstücks zeichneten sich im Profil in regelmäßigen



Abb. 159 Nienburg FStNr. 175, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185) Keller mit Zwischenboden aus Ziegel und Feldsteinen. (Foto: K. Gerken)

Abständen Gruben ab. Beim Abteufen des Profils in dem hier ohnehin vorgesehenen Streifenfundament fanden sich in zwei der Gruben große Findlingsblöcke (Abb. 161 F). Ein dritter Findling in gleichartiger Höhenlage war in der Kellermauer eingearbeitet. Die vierte Grube fand sich in der Ecke zum Straßenbereich und konnte nur partiell dokumentiert werden. Ob hier ein weiterer Findling lag, der im Zuge des Gehwegbaus entfernt worden war, bleibt ungewiss. Es kann angenommen werden, dass diese Findlinge Teile der Gründung für einen älteren Bau darstellen, wobei der Grenzverlauf beibehalten wurde. Die gegenüberliegende Grundstücksgrenze konnte aufgrund des vorhandenen Kellers aus der Zeit um 1900 nicht dokumentiert werden.

Die Untersuchungen haben ergeben, dass das Grundstück vermutlich nur zwei Bebauungsphasen aufweist, wobei die ältere wohl erst im 13. Jh. anzusetzen ist. Die jüngere Bebauung fand in der ersten Hälfte des 17. Jhs. statt. Damit scheint dieser Bereich der Weserstraße erheblich später bebaut worden zu sein, als Parzellen in der quer dazu verlaufenden Langen Straße, die wesentlich mächtigere Kulturschichten mit älterem Fundmaterial ergeben haben.

F, FM: K. Gerken Gerken-Archäologie; FV:

Mus. Nienburg

K. Gerken

186 Oyle FStNr. 19, Gde. Marklohe,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Vor dem Neubau einer Halle westlich des Rittergutes Oyle am Hang der Niederung zur Weser wurden Bege-

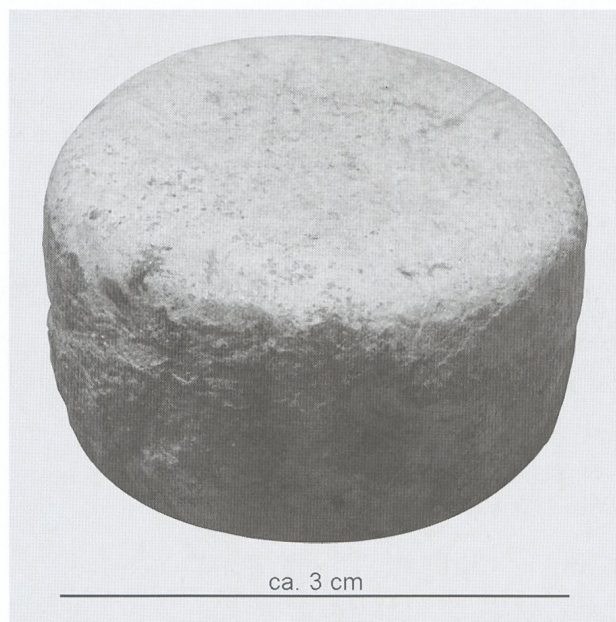


Abb. 162 Oyle FStNr. 19, Gde. Marklohe,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 186)
Gewicht aus Bronze. (Foto: J. Berthold)

hungen durchgeführt, um bekannte Fundstellen zu verifizieren und abzugrenzen. Auf den angrenzenden Ackerflächen waren zudem Funde u. a. der vorrömischen Eisenzeit bekannt (Oyle FStNr. 7 und 17). Zutage kamen in erster Linie Objekte, die mit dem Rittergut in Verbindung zu bringen sind. Trotz ungünstiger Bedingungen wurden ein Gewicht aus Bronze (Dm. ca. 3,2 cm, D. 1,8 cm; Gew. 101,1 g, Abb. 162), ein Randfragment eines gegossenen Bronzegefäßes oder einer Glocke sowie weitere Metallobjekte aufgesammelt.

F, FM, FV: J. Rieger, Landesbergen

J. Berthold

187 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Auf einer bekannten Fundstelle an der Geländekante zu den Meerbruchwiesen wurden bei Begehungen über 190 Silices bis 30 m von der alten Uferkante des Steinhuder Meeres geborgen (Abb. 163). Unter den Werkzeugen sind zwei Pfeilschneiden, zwei Kratzer (davon ein Klingenkratzer aus westeuropäischem Flint), ein möglicher Bohrer und vier retuschierte Klingen/Abschläge zu nennen. Daneben kamen mehrere Kerne (teils bipolar, teils Klingenkerne) und zahlreiche verbrannte Silices zutage. Während sich unter den Steingeräten auch mesolithische Formen finden, weist die Keramik mit fast 40 Scherben meist grob gemagerter urgeschichtlicher Machart auf eine Nutzung des

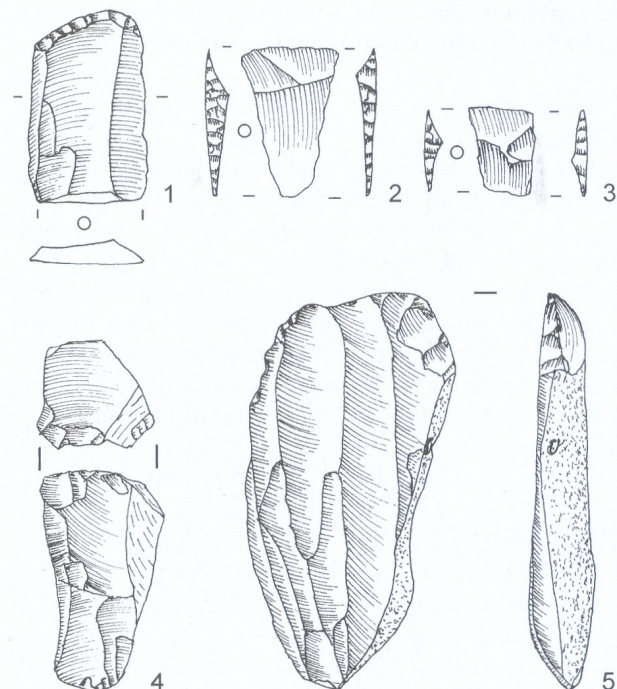


Abb. 163 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 187), 1.4 Kratzer,
2.3 Pfeilschneiden, 5 Kern. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Geländes in neolithischer Zeit, sowie evtl. in späteren Jahrhunderten.

Lit.: DANNENBERG, G. 1939: Kleinsteingeräte vom Steinhuder Meer. Die Kunde 7 H. 2, 1939, 17–30.
F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

188 Rehburg FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und Neuzeit:
Nördlich des Steinhuder Meerbaches, dem einzigen Ablauf des Steinhuder Meeres in Richtung Weser, erhebt sich 7 m über der Niederung der sogenannte Krüchtenberg. An dessen Hang nach Süden wurden zahlreiche Silices und urgeschichtliche Keramikscherben aufgelesen. Neben einem Kernbruchstück traten viele Klingen, Abschlüge und Absplisse auf, darunter mehrere verbrannte. Hinzu kamen mehrere unverzierte, grob gemagerte Scherben urgeschichtlicher Machart, seltener mit geschlickter Oberfläche. Insgesamt ist damit ein weiterer steinzeitlicher Fundplatz der ufernahen Besiedlung am ehemaligen Rand des Sees erfasst, dass früher wohl fast bis an die Fundstelle heranzog. Unter den neuzeitlichen Streufunden befindet sich ein Knopf einer militärischen Uniform, der drei Kanonen und drei Punkte trägt.
F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

189 Rehburg FStNr. 42, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:
Etwa 400 m östlich der Ringwallanlage Düsselburg war bis ins 20. Jh. noch ein Rillenstein vorhanden, der sich jetzt im Museum Rehburg befindet. In diesem Bereich wurden bei Begehungen auf der schwachen Anhöhe einige Scherben urgeschichtlicher Machart sowie des Hochmittelalters aufgelesen, die mit der Burg und/oder dem Stein in Verbindung stehen können.
F, FM: R. Reimann, Haste / J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

190 Rehburg FStNr. 80, 81, 83 und 85, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:
Bei Begehungen an der ehemaligen Uferzone im Nordwesten des Steinhuder Meeres konnten an mehreren Stellen entlang eines teils nur 20 m schmalen Streifens an der Steilkante zahlreiche Feuersteinartefakte aufge-

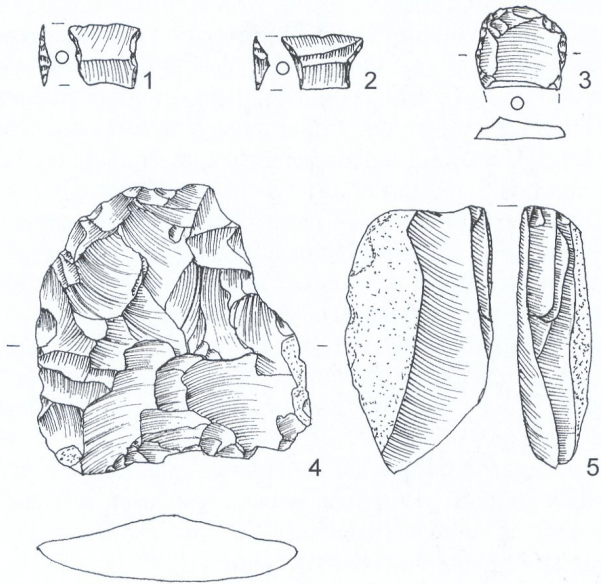


Abb. 164 Rehburg FStNr. 81, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg/Weser (Kat.Nr. 190)
1.2 Pfeilschneiden, 3 Kratzer, 4 flächig retuschiertes Objekt, 5 retuschierte Klinge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

lesen werden. 2012 kamen an allen Plätzen Kerne, Klingen, Abschlüge, Lamellen, Absplisse und verbrannte Silices in Größenordnungen zwischen jeweils 50 und 150 Artefakten zutage. Hervorzuheben sind unter den Neufunden ein Daumennagelkratzer, ein weiterer möglicher Kratzer und ein Silexbeilabschlag mit geschliffener Fläche von FStNr. 85. Ein Kratzer und eine urgeschichtliche Wandscherbe stammen von FStNr. 83. FStNr. 80 erbrachte fünf Kratzer und ein retuschiertes Stück. Zwei Pfeilschneiden, zwei Kratzer, zwei retuschierte Klingen und ein flächig retuschiertes Objekt stammen von FStNr. 81 (Abb. 164). Insgesamt zeichnet sich mit den neuen und älter bekannten Fundstellen eine intensiv besiedelte Zone ab. Die Fundplätze reihen sich besonders hier in dichter Folge aneinander und belegen in der Mittel- und Jungsteinzeit eine Präferenzierung dieses nach Süden exponierten Uferbereiches auf einem trockenen Sandhang für Fischfang und Jagd.
F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

191 Schinna FStNr. 2, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Die Untersuchungen im Kloster Schinna durch die Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) wurden 2012 mit einem anthropologischen Schwerpunkt fortgesetzt (s. Fundchronik 2011, 171 f. Kat.Nr.



Abb. 165 Schinna FStNr. 2, Gde. Stolzenau,
Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 191)
Verheilte Spuren eines Schlages am Schädel eines
erwachsenen Mannes. (Foto: Uni München)

252, Abb. 182). Im Kreuzhof wurde vor dem südlichen Konventsgebäude eine Fläche von 4 × 4 m bis ins Anstehende untersucht, um in erster Linie Bestattungen freizulegen. Reste von zwölf klosterzeitlichen Skeletten wurden hierbei in Tiefen von 1,5–2 m angetroffen und *in situ* durch Anthropologen der LMU begutachtet. Gleichzeitig wurden die in den Vorjahren geborgenen menschlichen Reste analysiert. Dabei ließen sich mehrfach Spuren von Gewalteinwirkung, Belastungen und individuellen Krisenzeiten nachweisen (Abb. 165). Die meisten Bestatteten lassen sich als männlich und erwachsen bestimmen, was sich mit der Vorstellung

deckt, dass im Kreuzgang in erster Linie die Mönche des Benediktinerklosters beigesetzt wurden.

Die Stratigrafie entspricht derjenigen der 2011 wenig weiter westlich festgestellten mit einer Kulturschichtmächtigkeit von etwa 2 m, von der die untere Hälfte der Klosterzeit zuzuordnen ist. Spuren des aus dem Georadarbild erschlossenen Kreuzganges konnten nicht ausgemacht werden. Als Sonderfund, der sich gut ins klösterliche Milieu einpasst, ist eine bronzene Buchschließe aus einer Planierschicht des 16. Jhs. hervorzuheben (Abb. 166).

Eine Sondage unmittelbar südlich des südlichen Konventsgebäudes belegt auch hier die ansonsten bekannten schutthaltigen Schichten mit Abbruchmaterial und bemaltem Fensterglas. Sie stehen entweder mit den Umbauten im 16. Jh. oder den Umgestaltungen im Zuge der Reformation im Zusammenhang.

F, FM: M. Harbeck / S. Neupert / B. Päßgen,
Ludwig-Maximilians-Universität München /
Komm. Arch. Schaumburger Landschaft;

FV: zzt. Ludwig-Maximilians-Universität München

J. Berthold

192 Schweringen FStNr. 19, Gde. Schweringen,
Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Römische Kaiserzeit,
Völkerwanderungszeit und
frühes Mittelalter:

F. Bischoff barg 2012 auf der Überkornhalde des Weserkieswerks Baltus Funde der römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit bzw. des frühen Mittelalters (Abb. 167). Er berichtete, dass die Funde unmittelbar aus dem heutigen Lauf der Weser ausgebagert wurden. Es handelt sich um das Bruchstück eines bronzenen Henkels mit Verzierungen und um eine Scherbe mit Stempelindrücken. Das Henkelstück ist abgegriffen, offenbar war das Gefäß lange in Gebrauch. Es ist unklar, ob es sich um ein Handels- oder Beutegut handelt. Der Henkel ähnelt einem verzierten Henkel aus dem Rheinarm bei Neupotz (Rheinland-Pfalz), der aus einem ausgebagerten römischen Kessel stammt. In dem Kessel „lag ein ganzes Sortiment von Tafel- und

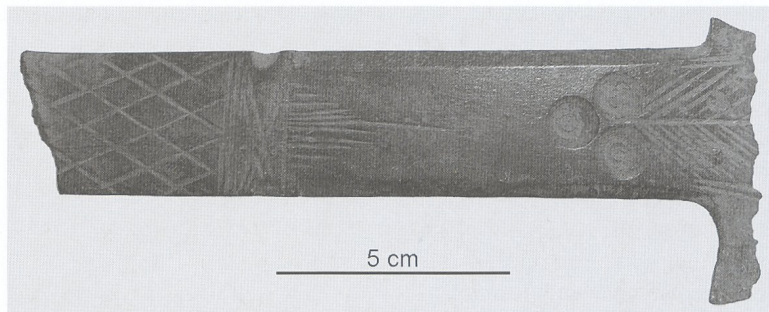


Abb. 166 Schinna FStNr. 2, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 191)
Bronzene Buchschließe. (Foto: S. Neupert)

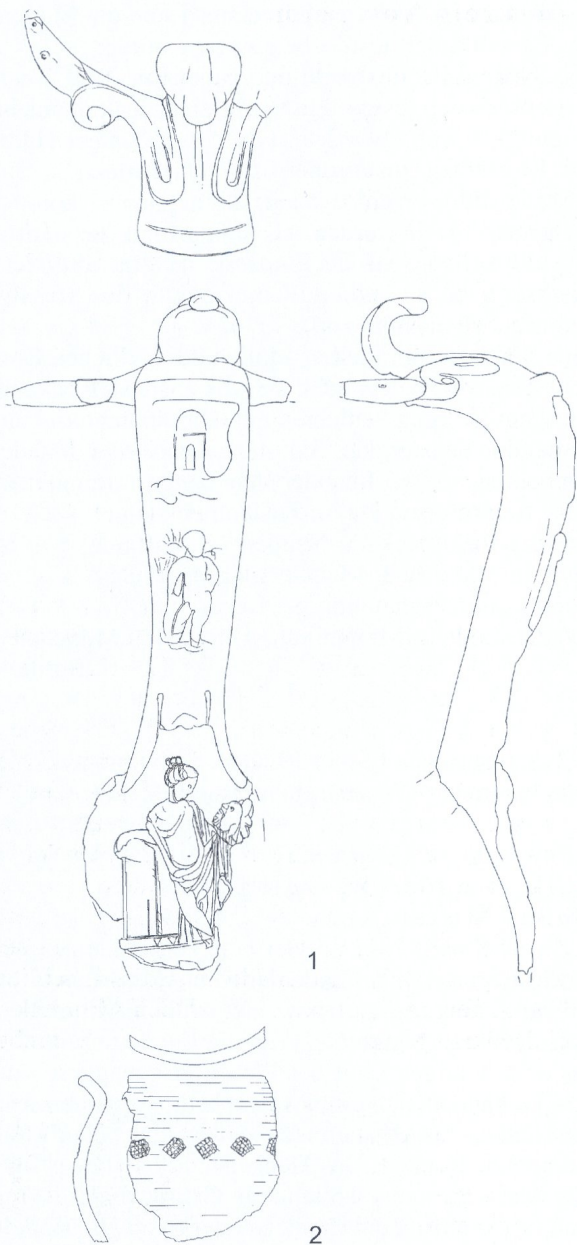


Abb. 167 Schweringen FStNr. 19, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 192)
1 Henkelbruchstück mit verschiedenen Ansichten,
2 Scherbe mit Stempleindrücken. 1 M. 1:2, 2 M. 1:3.
(Zeichnung: K. Breest)

Küchengeschirr, Plünderungszüge der Alamannen am Ende des 3. Jhs.“ (SCHULTZE, 2002, 275 Abb. 474). Die Scherbe ist aus grob gemagertem Ton hergestellt und mit Stempleindrücken im Form von gitterausgefüllten Quadraten versehen (vgl. BISCHOP, 2001, 128 Abb. 105, 45–54). Sie stammt von einem kleinen Gefäß der späten römischen Kaiser- bis Völkerwanderungszeit. Laut freundlicher Auskunft von Dr. J. Precht, Verden, kommt diese Verzierungsart jedoch auch an Kugeltöpfen des frühen Mittelalters (9. Jh.) vor.

Lit.: BISCHOP, D. 2001: Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Weser und Hunte. Eine archäologische Bestandsaufnahme des Landkreises Diepholz. Oldenburg 2001. – SCHULTZE, E. 2002: Germanisches Leben zwischen Ostsee und Rhein. In: U. v. Freeden / S. v. Schnurbein (Hrsg.), Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland. Stuttgart 2002; 274–295.
F, FM, FV: F. Bischoff, Hilgermissen K. Breest

193 Wellie FStNr. 14, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter:

Anschließend an einen vor wenigen Jahren errichteten Stall sollte 2012 ein Neubau angesetzt werden. Oberflächenfundstellen mit Keramik und Feuersteinen aus älteren Begehungen bestätigten sich durch eine aktuelle Prospektion. Bei den daraufhin angelegten Bagger-sondagen wurde im Vorfeld festgestellt, dass die Fundstelle durch Spargelanbau etwa bis in 0,5 m Tiefe gestört war. Unter den Streufunden aus Begehung und Sondagen sind eine dreieckige, flächenretuschierte Pfeilspitze (Abb. 168,2), ein Abschlag eines geschliffenen Feuersteinbeils und ein vermutlicher Flintenstein hervorzuheben. Insgesamt kamen fast 70 bearbeitete Silices, über 60 urgeschichtliche sowie einige hochmittelalterliche Scherben vor, die auf eine wiederholte Nutzung des leicht erhöhten Geländes in der Jungsteinzeit, den Metallzeiten und dem Hochmittelalter hinweisen. Nur an einer Stelle im Nordwesten konnte unterhalb der Störung durch Tiefpflügen ein eindeutiger Grubenbefund an bzw. unter zwei großen Bruchstücken eines Findlings ausgemacht werden. Die Grube von 0,7 × 1 m Größe reichte noch etwa 0,5 m tief und wies neben Keramik vereinzelt Holzkohlestippen auf. Die ca. 150 Scherben von Grob- und Feinkeramik lassen sich mindestens drei Gefäßeinheiten zuweisen. Die Keramik mit Tupfenrand und geschlickter Außenwand, ein Gefäß mit geschwungen ausbiegen-

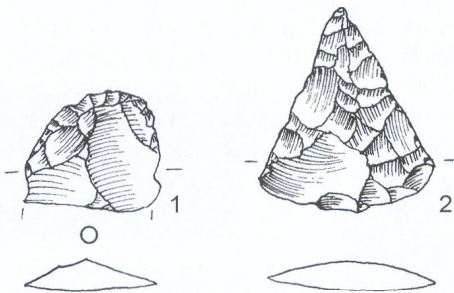


Abb. 168 Wellie FStNr. 14, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 193)
1 Kratzer, 2 flächenretuschierte Pfeilspitze. M.2:3
(Zeichnung: K. Gerken)

dem Rand sowie eine Schale verweisen in die vorrömische Eisenzeit oder die römische Kaiserzeit. Unter den wenigen bearbeiteten Silices der Grube ist auch ein kleiner Kratzer (*Abb. 168, I*)

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

194 Winzlar FStNr. 12, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Beim Neubau von landwirtschaftlichen Gebäuden westlich von Winzlar wurden in der abgezogenen Fläche von Ehrenamtlichen Grubenfüllungen entdeckt. Bei der eingeleiteten Untersuchung ließen sich fünf sichere Befunde ausmachen. An weiteren Stellen waren holzkohlehaltige Bereiche und einzelne urgeschichtliche Keramikscherben im Planum anzutreffen. Das Gelände befindet sich auf einem leichten Hang nach Norden zwischen den Steinhuder Meerwiesen im Nordosten und dem Haarberg im Südwesten. Einzelne Gruben lieferten Keramikkonzentrationen u. a. mit fingertupfenverzierten Rändern, weniger häufig mit Feuersteinartefakten. Eine holzkohlenhaltige Füllung und eine schwache, orangene Verziegelung auf der Sohle sind Hinweise auf eine Feuerstelle. Die Befunde dürften ein Siedlungsareal der vorrömischen Eisenzeit bzw. römischen Kaiserzeit anzeigen.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft / R. Reimann, Haste / J. Rieger, Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

195 Winzlar FStNr. 13, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser), ehem. Reg.Bez. H

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In einer Spornlage über den Meerbruchwiesen östlich von Winzlar kamen bei Begehungen Silices und Keramikscherben zutage. Unter den über 20 bearbeiteten oder verbrannten Silices sind keine genauer zuweisbaren Geräte vertreten. Von den über 40 Scherben urgeschichtlicher Machart ist eine Randscherbe mit Fingertupfen hervorzuheben. Mit den benachbarten Plätzen im Westen ist hier am ehemaligen Ufer des Steinhuder Meeres bei +39 m NN ein weiterer mehrperiodiger Fundplatz einer Fundstellenreihung neu erfasst.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Landkreis Northeim

196 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, ehem. Reg.Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Seit 2010 werden das Gelände des Negenborner Burgberges sowie dessen Vorfeld systematisch mit Metall-detektoren begangen. Besonders im Vorfeldbereich sind abermals zahlreiche Objekte der vorrömischen Eisenzeit geborgen worden. Zu den Neufunden 2012 gehört ein bronzener Nadelkopf von 2 cm Durchmesser (*Abb. 169*). Der halbkugelige Kopf zeigt eine regelmäßige Linienverzierung und am Kopfende einen eisernen Fleck, der möglicherweise von einem kleinen Stift stammt und während des Gussvorganges den inneren Tonkern in Position halten sollte. Der untere Kopfteil mit dem Übergang zur Nadel ist konkav gestaltet und zeigt an der breitesten Stelle eine durchgehende Durchlochung. Die Nadel ist abgebrochen. Mit den Altfunden liegen somit vier Nadelköpfe von der Fundstelle vor, wobei es sich bei den Altfunden jedoch um Knotenkopfnadeln vom Typ Pipinsburg handelt. Ungewöhnlich ist ein eisernes Objekt von 14,3 cm Länge mit massivem rundem Stab und flachen, rechteckigen Abschluss (*Abb. 170*). Der flache Teil zeigt sechs Durchlochungen mit zur langen Seite gehenden Schlitz-zen. Laut freundlicher Begutachtung durch Herrn E. Cosack handelt es sich um ein Schränkeisen zur Bearbeitung von Sägeblättern. Ein ähnliches Gerät vom selben Fundplatz hat keine Durchlochungen mit Schlitz. F, FM: S. Teuber, Stadtarch.; FV: UDSchB Einbeck – Arch.Denkmalpflege S. Teuber

Abb. 169 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 196) Nadelkopf aus Bronze (drei Ansichten). (Foto: S. Teuber)



Abb. 170 Negenborn FStNr. 1, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 196) Schränkeisen unbekannter Zeitstellung. (Foto: S. Teuber)